

Rede des Herrn Ministerpräsidenten

Winfried Kretschmann

bei der Eröffnung der Ausstellung »Baden! 900 Jahre.

Geschichten eines Landes«

im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe am 15. Juni 2012

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

eine alte Redensart lautet: »Man muss die Feste feiern, wie sie fallen!« In diesem Jahr feiern wir nicht nur den 60. Geburtstag Baden-Württembergs, sondern auch 900 Jahre Baden. Ich bin gerne in die alte badische Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe gekommen, um mit Ihnen die Jubiläumsausstellung »Baden! 900 Jahre. Geschichten eines Landes« zu eröffnen. Eine Ausstellung, die uns breit und facettenreich, mit vielen Geschichten und Objekten zeigt, was Baden geprägt hat und ausmacht. Die zentrale Frage lautet: Wie wurden wir, was wir sind?

Die Große Landesausstellung »Baden! 900 Jahre. Geschichten eines Landes« beschäftigt sich mit unserer Herkunft und Identität – zwei Begriffe, die für jeden Menschen von Bedeutung sind. Auf unserem Weg in die Zukunft ist es wichtig zu wissen, wer wir sind und woher wir kommen. Je besser wir unsere Wurzeln verstehen, je besser wir verwurzelt sind, desto leichter können wir auch weltoffen und als baden-württembergische Weltbürger in die Welt hinausstreben – was wir ja auch gerne real, geistig und wirtschaftlich machen.

Sammlungen, wie sie uns historische Museen zeigen, sind Teil unseres kulturellen

Gedächtnisses. Museen sind Orte kultureller Bildung, außerschulische Lernorte, aber auch Orte der Weiterbildung und der Freizeitgestaltung. In historischen Museen und Ausstellungen wie dieser, können wir uns intensiv mit unserer Vergangenheit auseinandersetzen. Historisches Wissen und Bewusstsein sind Orientierungswissen. Deshalb hat Geschichte, haben historische Ausstellungen, immer einen Bezug zur Gegenwart und auch zur Zukunft. Das sage ich auch ganz bewusst in dem Jahr, in dem wir den 60. Geburtstag unseres Landes feiern. Unser Land ist das einzige der Bundesrepublik, das durch eine Volksabstimmung zustande kam. Im Dezember 1951 stimmten fast 70 Prozent der Bürgerinnen und Bürger im Südwesten für den Zusammenschluss der Länder Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern. Das Abstimmungsergebnis war aber keineswegs unumstritten. In einem von vier Abstimmungsbezirken, bekanntlich war es Südbaden, hatte die Mehrheit der Bevölkerung für die Wiederherstellung der alten Länder gestimmt. Hätte man die Stimmen in ganz Baden, also in Süd- und Nordbaden, zusammengezählt, so hätte bei dieser Volksabstimmung im badischen Landesteil insgesamt eine knappe Mehrheit gegen die Fusion gestimmt

– das muss man natürlich zugeben. Es folgte ein hin und her vor den Bundesverfassungsrichtern, bis 1970 die endgültige Bestätigung kam. Bei einer erneuten Volksabstimmung sprachen sich über 80 % der Badener für das Land Baden-Württemberg aus – und das war gut so! Die alten Länder Baden und Württemberg bilden somit seit 60 Jahren eine Einheit über die schon Jahrzehnte zuvor auf beiden Seiten nachgedacht worden war. Heute, 60 Jahre nach der Landesgründung, können wir auf eine Erfolgsgeschichte zurückblicken. Der Zusammenschluss hat sich bewährt!

Baden und die badische Geschichte sind ein wichtiger Teil unserer gemeinsamen Identität. Das belegen nicht nur der Name des Landes und das große Landeswappen, sondern auch viele Traditionslinien. Badener und Württemberger verbindet mehr, als sie trennt. Die Menschen im deutschen Südwesten haben sprachlich, kulturell, religiös und auch naturräumlich unzählige Gemeinsamkeiten. Dass auch Stuttgart zeitweise badisch war und die Stadtrechte von einem Markgrafen von Baden erhalten hat, das erwähne ich in Karlsruhe natürlich besonders gerne!

Aber es gibt auch badische Gemeinden, die eine württembergische Vergangenheit haben, nicht zuletzt die Bollenhüttdorfer Gutach, Kirnbach und Reichenbach. Im Schwarzwälder Freilichtmuseum in Gutach war ich kürzlich auf der Feier zum 400-jährigen Bestehen des Vogtsbauernhofs. Dort habe ich zum ersten Mal das Badnerlied gesungen. Nachdem ich erfahren hatte, dass die drei Orte einmal württembergisch waren, war der Damm gebrochen und ich habe freudig eingestimmt. Es ist für mich als Ministerpräsident des Lan-

des Baden-Württemberg wichtig, dies zu tun. Auch wenn es mir, als in der Wolle gefärbter Schwabe, zugegebenermaßen nicht ganz leicht gefallen ist.

Ich denke, ich bin ein ganz typischer Vertreter dieses Landes: ostpreußische Eltern, ein Kind der Alb, in die Schule gegangen im ehemals vorderösterreichischen Riedlingen, in Alt-Württemberg, nämlich in Stuttgart-Hohenheim, studiert. Jetzt bin ich ein Neo-Hohenzoller seit über 25 Jahren und muss immer wieder das Hohenzollernlied singen. Nach der Stuttgart 21-Abstimmung hatte ich mir dann kurz überlegt, weil es ja nur im badischen Landesteil Kreise gab, die gegen das Projekt gestimmt hatten, ob ich nicht auswandern soll nach Baden. Aber da ich nun als Ministerpräsident das Ergebnis umsetzen muss, habe ich davon abgesehen.

Meine Damen und Herren, der diesjährige Träger des Johann-Peter-Hebel-Preises, der Schriftsteller Karl-Heinz Ott, hat in seiner »Heimatkunde Baden« geschrieben, dass die Geschichte der Badener sich dadurch auszeichne, »[...] dass hier Wohlleben und Widerstand, Gemütlichkeit und Gehorsamsverweigerung, Bodenständigkeit und Barrikadenstürmerei seit jeher zusammengehören.« Es ist tatsächlich auffällig, wie oft die Menschen hier auf die Barrikaden gegangen sind. Ich denke auch an den Widerstand gegen den Bau des AKW Wyhl. Ich selbst war damals mit dabei, und es war wahrlich eine erfolgreiche badisch-elsässische Rebellion: »Nai hämmer gsait!« Heute haben wir einen breiten gesellschaftlichen Konsens beim Ausstieg aus der Atomenergie und den damit verbundenen Herausforderungen der Energiewende.

Ob es zutrifft, dass der Badener, bevor er wütend die Revolution ausruft, erst einmal gemütlich Schäufole mit Kartoffelsalat isst und ein Viertele Klingelberger trinkt, das kann man vielleicht in dieser Ausstellung herausfinden. Schließlich beschäftigt sie sich mit der Geschichte Badens – von der mittelalterlichen Markgrafschaft bis zum Teil des Landes Baden-Württemberg. Dazu gehören auch Schattenseiten wie Krieg, Verfolgung und die schrecklichen Jahre der NS-Diktatur. Geschichte lässt sich nun mal nicht teilen. Wir müssen sie als Ganzes annehmen und uns damit auseinandersetzen. Viele »Erinnerungsorte« – oder erinnerungsprägende Momente – werden thematisiert. Sie machen die badische Geschichte aus und sind im kollektiven Gedächtnis haften geblieben. Viele Bilder, Klischees, Mythen und Phänomene werden angesprochen und beleuchtet, die unser heutiges Badenbild ausmachen. Einige davon wurden gezielt propagiert und verbreitet und haben sich in der Überlieferung und in den Köpfen der Menschen bis heute gehalten. Das Bild, das wir heute von Baden haben, wurde besonders stark im 19. Jahrhundert geprägt. Das hat vor allem auch damit zu tun, dass zur Zeit Napoleons das Großherzogtum Baden entstanden ist – ein neuer Staat, der um ein Vierfaches größer war als der bisherige Herrschaftsbereich der Markgrafen. Um dieses neue, aus vielen unterschiedlichen Territorien zusammengesetzte Staatsgebilde verwalten zu können, waren umfassende Neustrukturierungen und Reformen notwendig. Dabei orientierte man sich stark an Frankreich. Eine Tatsache, die zeigt, dass gerade vom Nachbarn auf der anderen Seite des Rheins immer wie-

der Ideen und Impulse für Entwicklungen und Veränderungen, ja gar für Revolutionen, kamen. Denn das Land am Oberrhein war immer auch Durchgangsland – in Kriegszeiten und in Friedenszeiten.

Viele neue Ideen, Vorstellungen und Verhaltensweisen kamen von außen, wurden von Migranten und Reisenden mitgebracht. So haben Wanderungsbewegungen – die Mobilität von Menschen – in Baden deutliche Spuren hinterlassen. Das junge Großherzogtum hat es durch den Aufbau einer modernen Verwaltung und durch die neue Verfassung von 1818 geschafft, den Grundstein für die Identifikation der Menschen mit dem neuen Staatsgebilde in allen Teilen Badens zu legen. Die Verfassung war damals eine der modernsten und fortschrittlichsten weit und breit. Es entwickelte sich ein parlamentarisches Leben, das über die Grenzen des Großherzogtums hinaus Beachtung fand und durchaus Vorbildcharakter hatte.

Ich begrüße es vor diesem Hintergrund sehr, dass die Badische Landesbibliothek damit begonnen hat, sukzessive die Protokolle des Badischen Landtags von 1819 bis 1933 zu digitalisieren und schrittweise ins Internet zu stellen. So können sich Benutzer zukünftig weltweit viel einfacher mit dem badischen Parlamentarismus und der Debattenkultur im Karlsruher Ständehaus befassen.

Wenn auch einige Reformgesetze im Sinne des Liberalismus zwischen den 1820er und den 1840er Jahren in Baden durchgesetzt werden konnten, so blieben doch viele Hoffnungen der damaligen Bürgerrechts- und Demokratiebewegung unerfüllt. In jenen Jahren entwickelte sich in Baden ein politisches Bürgertum. Dass genau dieses Land zu einer der Hochburgen

der Freiheitsbewegung wurde und von hier die deutsche Revolution 1848/49 ihren Ausgang nahm, scheint mir nicht verwunderlich. Wir verdanken dieser Zeit die Grundlage für unser ausgeprägtes Vereinswesen. Ich glaube, dass hier eine der Wurzeln unserer heutigen starken Zivilgesellschaft im Land liegt, die zu unseren großen Stärken gehört. Diese epochale Freiheitsbewegung, die in Baden begann, ist allein Grund genug, dass unser Land Baden-Württemberg heißt und nicht Württemberg-Baden.

Das Großherzogtum Baden hat sich rasch positiv entwickelt. Es gab viele Errungenschaften, auf die die Bürger damals stolz waren, etwa den Bau der Eisenbahn oder die Industrialisierung und den damit verbundenen wirtschaftlichen Aufschwung. Der Begriff des »Musterlandes«, der heute gerne für Baden-Württemberg benutzt wird, war ursprünglich auf Baden im 19. Jahrhundert gemünzt. Es gibt viele badische Traditionen, an die wir zu Recht anknüpfen können und dabei denke ich nicht nur an die Bürgerrechts- und Demokratiebewegung, sondern auch beispielsweise an die vorbildliche Förderung der Hochschulen im Großherzogtum.

Meine Damen und Herren, Baden-Württemberg ist ein Bindestrichland – und das ist gut so. Was hat dieses Land stark gemacht? Viele Dinge! Beispielsweise sehr starke Kommunen mit der südwestdeutschen Kommunalverfassung, die immer mehr Länder in Deutschland übernommen haben. Das stärkste Pfund: eine aktive Bürgerschaft. Nirgendwo in Deutschland sind so viele Menschen ehrenamtlich und bürgerschaftlich engagiert, wie bei uns im Südwesten. Eine starke mittelständische Wirtschaft hat uns außer-

dem zu einer der prosperierendsten Regionen gemacht. Aber auch, und das möchte ich zum Abschluss betonen, dass wir ein einheitliches Bundesland sind. Doch es ist eine Einheit in der Vielfalt geblieben.

Wir haben viele bedeutende Regionen, nicht ein Zentrum, sondern viele Zentren. Das ist die eigentliche Stärke Baden-Württembergs. In dieser Einheit in der Vielfalt wollen wir dieses Land weiterentwickeln. Der badische Landesteil entlang des Rheins vom Main bis an den Bodensee mit seinen Stadt- und Landkreisen ist ein starkes, lebendiges Stück Baden-Württemberg. Unsere Zukunft ist die Zukunft einer kraftvollen Innovationsregion in Europa. Wir sind in ganz Europa bekannt dafür, dass wir das Land der Tüftler sind, das Land der Ideen und das Land derer, die diese Ideen auch in die Praxis umsetzen können.

Wir stehen vor der großen Herausforderung, unser wirtschaftlich erfolgreiches Modell nachhaltig zu gestalten. Dank einer starken Hochschul-, Forschungs- und Bildungslandschaft können wir zeigen, dass wir dazu auch in der Lage sind!

Das sind die großen Herausforderungen, vor denen wir stehen. Wir wollen diese Herausforderungen in unserem Land Baden-Württemberg annehmen und dieses Land weiter kraftvoll gestalten.

Ich möchte mich nun recht herzlich bedanken beim Badischen Landesmuseum und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die zum Gelingen dieser Ausstellung beigetragen haben, und wünsche der Großen Landesausstellung sehr viele interessierte und begeisterte Besucherinnen und Besucher. Vielen herzlichen Dank und alles Gute!



Die historische Bürgerwehr Karlsruhe e.V.



V. l. n. r.: Prinzessin Stephanie von Baden, I. K. H. Valerie von Baden, S. K. H. Prinz Bernhard von Baden



Ministerpräsident Winfried Kretschmann



V. l. n. r.: S. K. H. Prinz Bernhard von Baden, Ministerpräsident Winfried Kretschmann,
Direktor Harald Siebenmorgen



Eingang des Badischen Landes-
museums in Karlsruhe, gestaltet
von Stefan Strumbel



Regierungspräsident a. D. Dr. Sven von Ungern-Sternberg und Regierungspräsidentin a. D. Gerlinde Hämmerle
alle Fotos: Heinrich Hauß